



Kirche digital

- 9** Wie wird die Normalität?
- 10** Papst und Sexualität

Inhalt

- 03** Kurzungut. • Michael Klinger geweiht.
• Zwei verloren ihre „Ständigkeit“.
• Ausgesandt in Stammersdorf und Eisenstadt
- 04** Zukunftsfähiger Glaube. *Geistlicher Impuls von Spiritual Franz Ferstl*
- 05** Digitalisierung verändert alles. Die Revolution, ihre Kinder und die Kirche.
Von Ralph Schimpl
Cartoon
Gebet *von Franz Ferstl*
- 07** Digitalisierung in der Kirche.
Beispiel aus den Pfarren:
Zwei Pfarren im Vergleich.
Von Gerhard Schmitt
Communio und infizierte Priester.
Von Ralph Schimpl
- 08** Von Greenhorns, Nerds und Kommunikationsprofis. Anonymisierte Erfahrungen von Diakonen mit digitaler Kirche. *Von Peter Feigl*
- 09** Anders, aber gut. Zurück zur Normalität, jedoch geistvoll erneuert. *Von Ralph Schimpl*
- 10** Der Papst und die Erotik. Zum apostolischen Schreiben Amoris Laetitia.
Von Andreas Frank
- 11** 4G statt 3G. Begegnungen und Berufungen der Frauen. *Von Rosa Schöberl*
Von abgetragenen Schuhen und ehrlichem Bedauern. ... *Von Peter Feigl*
- 12** Auslese. *Ausgewählt von Max Angermann*
- 13** Neue Homepage des Intitutes. Einfach, freundlich, informativ und integriert in das Portal der Erzdiözese Wien.
Von Barbara Lindner
Nachruf Rudolf Dittrich
Starker Wille zum „Synodalen Weg“
Bericht aus dem Onlinetreffen der Diakonenkreissprecher vom 9. Juni 2021
Von Andreas Frank
- 14** Nicht zu kritisch sein. Eva Stroissnig. Ehefrau eines Diakons, im Interview.
Von Peter Morawetz
Alles wieder fast normal.
Stimmungsbilder aus dem Weihejahrgang 2022. *Von Peter Feigl*
Sehr bunte Truppe. Ein neuer Weihejahrgang (2024) startet.
Von Franz Schramml
- 15** Aus dem Diakonenrat. *Von Wolfgang Aumann und Andreas Frank*
- 16** Termine, Angebote und Jubilare.

Politischer Islam, politisches Christentum!

Editorial von Institutsleiter Andreas Frank



In der Diakonenratssitzung vom 1. Juni haben wir uns als Berater unseres Erzbischofs mit der Frage „Politischer Islam“ auseinandergesetzt. Für uns war klar: Es gibt keinen unpolitischen Islam, genauso wenig wie es ein unpolitisches Christentum gibt. Wer heute nach einem unpolitischen Islam ruft, der kann morgen nach einem unpolitischen Christentum rufen! Eine unpolitische Religion gestaltet „die Polis“, das Gemeinwesen, nicht mit. Wer heute als Christ in das Horn der Regierung bläst und schreit „Weg mit dem politischen Islam!“, der schaufelt schon das Grab für die gesellschaftspolitische Relevanz der Kirche. Als nächstes wird es heißen „Wir brauchen keine politische Religion!“ Auf bischöfliche Aussagen zur demokratiepolitischen Gefährlichkeit der Präventivhaft folgte bereits der finanzielle Druck seitens gewisser Regierender! Wenn die Kirche zur Aufnahme von minderjährigen Flüchtlingen aus Lesbos mahnt, heißt es: „Die Caritas ist gegen uns! Das soll nicht sein!“ Was ist der denkbar nächste Schritt? Ein Abdrängen auf Sakristei, Weihnachtskrippe und Brauchtumspflege? Das würde manchen sehr gefallen. Eines sollten wir Diakone nicht übersehen: Ein un-

politisches Christentum würde dem Diakonat den prophetischen Stachel ziehen!

„POLITISCHE“ DIAKONE

Mir gefällt der ständige Tagesordnungspunkt im Diakonenrat „Gegenwärtige gesellschaftliche und soziale Entwicklungen: Beobachtungen und Herausforderungen aus der Sicht der Diakone“! Kardinal Schönborn will uns damit als „Auge und Ohr des Bischofs“ nutzen! Was ich nicht verstehe: Wieso rühren sich die meisten Diakone überhaupt nicht zu dieser Frage? Mehrmals habe ich in meinem Infomail dazu aufgefordert...

In dieser Ausgabe greifen wir jedenfalls solche relevanten Gegenwartsthemen auf! Wenn es um die fortschreitende Digitalisierung geht, fragen wir: Welchen gestalterischen Blick werfen wir aus dem Licht der Botschaft Jesu darauf? Siehe Seiten 5 bis 8. Wenn es um die „Rückkehr zur Normalität“ geht, fragen wir: Was bedeutet eine Rückkehr zu einer „geistvoll erneuerten Normalität“? Siehe Seite 9. Zu solchen Themen sollen sich Diakone in ihrer Pfarre oder Einrichtung zu Wort melden.

Viel geistvolle Anregung wünsche ich Euch, viele Reaktionen wünsche ich der Redaktion! ■

Weitergeben!



Wir alle sind aufgefordert, fähige Männer auf die mögliche Berufung zum Diakon hin anzusprechen. Eine Möglichkeit: Das zweite Exemplar der Diakontakte, das ihr erhaltet, im Zug eines Gespräches an solche Menschen weiterzugeben. Eine weitere Möglichkeit ist der Film zum Jubiläum auf unserer neuen Website www.erzdioezese-wien.at/diakon.

Michael Klinger geweiht

© Eva Turner



Am 13. Juni wurde Mag. Michael Klinger MBA, MSc in seinem Heimatort Breitenfurt von Kardinal Christoph Schönborn zum Ständigen Diakon geweiht.

Der 56-jährige war viele Jahre in der Privatwirtschaft tätig und leitet jetzt das Gemeindeamt mit seinen 80 Mitarbeitern. „Mein Weg zum Diakon hat vor 10 Jahren mit dem theologischen Kurs begonnen, den ich gemeinsam mit meiner Frau gemacht habe“, sagt der 3-fache Vater und 4-fache Großvater, „freiwilliges Engagement in der Pfarre war mir aber schon immer wichtig. Auch meine Frau Regine war schon früh mit dabei: Begonnen hat es vor 30 Jahren mit einem gemeinsam geleiteten Kinderchor, heute spielt sie die Orgel. Meine liebste Bibelstelle ist (derzeit) Kol 1,12-20, besonders der Satz „Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen“, weil hier die universelle Erlösungsbedürftigkeit der Welt betont wird.

Michael wird im Pfarrverband Breitenfurt-Laab in den Bereichen Firmung, Liturgie und Caritas arbeiten. Auch die Sorge um Randgruppen ist ihm wichtig. Wir wünschen ihm dazu Gottes Segen und Ausdauer.

Zwei verloren ihre „Ständigkeit“

Das Diakone zu Priestern geweiht werden ist nicht neu. Dass am 19. Juni im Stephansdom aber gleich zwei Ständige Diakone dabei waren, ist eine Neuheit! Wie Kardinal Schönborn in der Predigt erwähnte, bringen sie Erfahrungen aus Ehe, Familie, Zivilberuf und langjährigem Diakonendienst mit, denn „es ist nie zu spät“. Herzlichen Dank beiden für ihren intensiven diakonalen Dienst bisher!



Max Angermann Karl Girisch

Max Angermann war lange Mitglied des Diakonenrates und der Redaktion der Diakontakte, Karl Girisch in der Pfarre Maria Namen, Wien 16, tätig. Wir gewinnen zwei weitere Brückenbauer im oft spannungsreichen Zusammenleben von Priestern und Diakonen! Max wird in der Pfarre Atzgersdorf in Wien 23 als Kaplan arbeiten, Karl im Entwicklungsraum Wien 16 Ost.

Weiters wurden Robert Rintersbacher (ebenfalls ein Senior) und Thomas Tsach aus dem Priesterseminar geweiht. Patrik Mojic und Marco Rois entstammen dem neokatuchumenalen Weg und P. Thomas Swaris CM gehört zum Lazaristenorden.

In der Lesung aus 2 Kor 12,1-10 sagt Paulus: „Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt!“ Wünschen wir, dass die Kraft Christi durch die neuen Priester wirkt und dass ihnen Jesu Gnade genügt (vgl. 2 Kor 12,9)!

Ausgesandt in Stammersdorf und Eisenstadt

Zuerst Lockdown-bedingt verschoben, dann umso schöner: In der erhabenen, dem Hl. Nikolaus geweihten Wehrkirche zu Stammersdorf wurden die Mitbrüder des Weihejahrgangs 2022 aus Wien und Niederösterreich reich beschenkt: Am 12. März 2021 beauftragte sie Bischofsvikar P. Dariusz Schutzki zum Lektorat und Akolythat. Die Weingegend im Norden Wiens bot einen würdigen Rahmen für die Entsendung von zwölf Arbeitern in Gottes Weinberg. Manch freudiges Lächeln strahlte schier durch die FFP2-Maske hindurch, während der Bischofsvikar an das Berufungswort Christi erinnerte: „Folge mir nach!“ – „ἀκολουθεῖτω (akoloutheito)“.

Die Sendungsfeier zweier burgenländischer Mitbrüder und die Admissio eines Mitbruders durch Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics fand am 20. September 2020 bei der Chrisammesse im Eisenstädter Martinsdom statt. Bischof Zsifkovics erinnerte daran, wie wichtig es ist, sich füreinander Zeit zu nehmen und die Menschen spüren zu lassen, dass auch Gott Zeit für sie hat – eines der schönsten Geschenke, die wir einander geben können. ■

© M Khittl - 1



Beauftragung WJG22 Stammersdorf, März 2021

Zukunftsfähiger Glaube



Geistlicher Impuls von Spiritual Franz Ferstl

Die Corona-Epidemie hat uns gezeigt, wie fragil unsere Lebensplanung ist, worauf wir plötzlich verzichten können und was im Leben wirklich trägt. Gerade weil unser Glaube sehr traditionsgeprägt ist und wir uns gern an bewährten Ritualen festklammern, ist eine Selbstvergewisserung und Neuausrichtung im Glauben wichtig. In meinem Leben sind es drei Elemente, die mir durch Erfahrung und Gebet mit Jesus für einen zukunftsfähigen Glauben wichtig geworden sind:

Zuerst ist es das Fundament – der Boden – auf dem ich aufbauen kann. Dieses Fundament liegt in der Erfahrung: „Diesem Gott kannst du vertrauen!“. Dies ist für mich die Kurzfassung der Lebensbotschaft Jesu und ein tragfähiges Fundament für meinen Glauben und mein Handeln. Jesu Leben bezeugt, dass wir – wie er – seinem Vater mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, mit allem was wir sind und haben vertrauen können.

Diese Zusage der Treue Gottes zeigte sich als „todsicher“ über das Erdenleben hinaus. Dieses uneingeschränkte Vertrauen in Gottes Liebe wird in vielen Gebeten ausgedrückt:

Dienen, weil Gott uns nicht verlässt

z.B. im „Mein Vater, ich überlasse mich dir...“ von Charles de Foucault oder im kurzen Gebet von Romano Guardini „Immerfort empfangen mich aus deiner Hand, das ist mein Glück und meine Freude. Immerfort blickst du mich an und ich lebe aus deinem Blick. Lehre mich in der Stille deiner Gegenwart das Geheimnis zu verstehen, was ich vor dir und in dir und durch dich bin. Amen“.

VERTRAUEN, LIEBE, BEISTAND

Zweitens ist für mich die Erfahrung, die mir Jesus vorgelebt hat, wichtig: Wie Jesus darf ich die Zärtlichkeit Gottes annehmen, die am Ölberg ihre Bewährungsprobe und im „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“, von Jesus scheinbar einseitig getragen werden musste. Die innige Beziehung mit seinem Vater, die ihm die Kraft gab, seine Sendung auf Erden zu erfüllen, bezeugt dies. Jesus hat es uns vorgelebt, was Zärtlichkeit annehmen heißt. Um Zärtlichkeit austauschen zu können, muss der Empfangende seine Haut dem anderen ausliefern, sich berühren lassen.

Jesus hat in seinen schweren Stunden die Abwesenheit seines Vaters erfahren. Wie Jesus sind auch wir eingeladen „Gott unsere Haut auszuliefern“, damit er uns seine Zärtlichkeit erfahren lassen kann. Das braucht

ein uneingeschränktes Vertrauen in den Geber, damit es zu dieser nahen Gegenwart kommen kann. So konnte Jesus in seinem Handeln auf Erden die Zärtlichkeit seines Vaters weiter-schenken und will, dass auch wir unser pastorales Handeln als Weitergabe der Zärtlichkeit Gottes an unsere Mitmenschen sehen und verwirklichen.

WENN ICH SCHWACH BIN, BIN ICH STARK

Was unser diakonales Handeln zukunftsfähig macht, ist drittens das bedingungslose Einlassen auf die Ohnmacht der Menschen und auf die Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“. Gerade weil wir als die von ihm erwählten „Diener“ zur Karriere nach unten berufen sind, als Menschen, die an der Not der Menschen nicht vorbeigehen können. Als Menschen, die in menschliche Abgründe, Kraftlosigkeit und Scheitern hineingezogen werden. Menschen, die berufen sind „mit Betroffenen die Trümmer des Lebens zu beweinen“, können vertrauen, dass Er, der Auferstandene, mit uns ist und uns Kraft gibt.

Wie der Auferstandene seine Jünger beim Fischfang nicht allein lässt, für sie ein Mahl bereitet und Petrus ermutigt, ins Wasser zu springen, so dürfen wir uns seiner Gegenwart und Hilfe gewiss sein. Die bleibende Gegenwart Jesu ist an die bedingungslose Liebe gebunden und wird dreimal erfragt: „Petrus, liebst du mich?“ Wer dieses „Ja Herr, du weißt, dass ich dich liebe“ mit ganzem Herzen täglich und in jeder Situation antworten kann, der ist hineingenommen in das Wirken des auferstandenen Herrn.

Jesus verlässt die Seinen nicht, er verlässt auch uns nicht, die wir in seinem Dienst heute stehen. Er erwartet unser „Ja Herr, du weißt...“ und wird unser Diakonats zukunftsfähig machen. ■

© flickr Pfarrmedien



Digitalisierung verändert alles

Die Revolution, ihre Kinder und die Kirche

Von Ralph Schimpl

Ich bin seit 30 Jahren professionell und angestellt in der IT (Informations-Technologie) tätig. Bereits davor war ich einer der Pioniere, die Software-Entwicklung (damals nannte man das noch Programmieren) in das tagtägliche Leben eingebracht haben. In meinen ersten Jahren dieses Interesses nutzen wir noch den Begriff EDV – elektronische Daten-Verarbeitung, der heute schon lange überholt ist.

Wenn wir betrachten, was sich in der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten durch die Digitalisierung geändert hat, ist es wert, einen Blick auf die Entwicklung dieser Technologien zu werfen. Ich gehe jetzt nicht auf die Vorläufer des PCs und die ersten Generationen ein. Aber das Internet hat eine wahre Revolution in diesem Sektor ausgelöst, die heute fast alle von uns betrifft – im Idealfall uns auch hilft. Was als Universitätsprojekt in Berkeley begann, hat inzwischen in allen technisch entwickelten Ländern sein Zuhause gefunden.

INTERNET HAT ALLES VERÄNDERT

Durch diese Innovation haben sich viele Dinge geändert:

- ◆ Woher beziehe ich meine Informationen?
- ◆ Wo und wie kaufe ich ein?
- ◆ Dann kam das Phänomen der so-

zialen Medien, die nicht immer so sozial sind.

- ◆ Wie kommuniziere ich mit anderen?

Auch im kirchlichen Leben:

- ◆ Wo es vorher nur gedruckte Pfarrblätter gab, gibt es jetzt eigene Pfarr-Homepages. Auch wir als Ständige Diakone nutzen seit kurzem die Infrastruktur der Erzdiözese Wien – siehe Seite 13.
- ◆ Fast alle Pfarren sind in einem oder mehreren sozialen Medien präsent, weil dadurch andere Zielgruppen erreicht werden können.
- ◆ Aber auch hier gibt es bereits aktuelle Trends, für die wir aufmerksam sein sollten. Denn die jüngere Generation (unter 25) nutzt nicht einmal mehr Facebook, weil das schon „Old School“ ist.

MENSCHEN IM MITTELPUNKT

Die Frage ist, was wir als Ständige Diakone daraus lernen. Das beginnt sicherlich mit einer gehörigen Portion Achtsamkeit. Sowohl für Trends, als auch neue Technologien, soweit dafür Appetit besteht. Gleichzeitig ist es wichtig, Personen die nicht so Technologie-affin sind, nicht zu überfordern. Das heißt, dass die Frage nach „hybriden“ Angeboten immer wichtiger wird. Also die Möglichkeit, elektronische Medien zu verwenden, und parallel Angebote mit persönli-

chem Kontakt zu ermöglichen.

Die Welt ist damit auch viel transparenter geworden. Damit werden auch Verfehlungen und Versäumnisse, die vor vielen Jahrzehnten stattgefunden haben, plötzlich ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gezerrt. Es ist wichtig, über diese Entwicklungen Bescheid zu wissen und auch eine eigene Meinung dazu artikulieren zu können. Gerade heute ist es wichtiger als je zuvor, am „Puls der Zeit zu bleiben“. Wenn die Kirche die Zeichen der Zeit wirklich verstehen will, geht das nicht ohne wachsame Personen, die sich auch damit auseinandersetzen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir als Diakone hier eine wichtige Rolle einnehmen können.

VERKÜNDIGUNG ONLINE?

Gleichzeitig verlangt die Digitalisierung der Gesellschaft, von der wir Teil sind, dass wir uns auch überlegen müssen, wie Verkündigung in dieser neuen Wirklichkeit aussieht. Es geht nicht mehr nur um die Predigt oder Andachten. Wir sollen nach außen wirksam werden. Kardinal Christoph Schönborn hat die Diakone immer wieder als „Außenminister der Kirche“ bezeichnet. Wenn wir dem gerecht werden wollen, so heißt das auch, die manchmal lieb gewordene Komfortzone der eigenen Pfarre oder Kategorialen Seelsorge zu verlas-



Einen humorvollen und kritischen Blick gibt es jetzt immer von Diakon Felix. Diesmal denkt er nach über das kleine Wörtchen **“DIGITAL”**



Natürlich kennen wir die Macht der **digitalen** Bilder schon aus unseren Kindertagen ...



... doch mit den technischen Möglichkeiten steigen auch unsere Ansprüche ...



... bekanntlich hat ja Paulus **“digital”** auch nicht als Charisma benannt ... oder?

sen? Wo sonst noch kann ich helfen? Welche Charismen kann ich einbringen, die vielleicht in meiner eigenen Pfarre gerade nicht so gefragt sind. Ein Beispiel dafür sind für mich mehrsprachige oder Englisch-sprachige Trauungen. Damit sind die meisten Mitbrüder im priesterlichen Dienst in der Regel überfordert. Obwohl mir bewusst ist, dass auch das nicht das klassische Betätigungsfeld einiger unserer Mitbrüder ist, eröffnet es doch neue Möglichkeiten der



Verkündigung. Ich bin heute noch mit vielen Paaren, auch über soziale Medien, in Kontakt, für die ich solche mehrsprachigen Feiern halten durfte. Mir ist sehr wohl bewusst, dass das für einige unserer älteren Mitbrüder wie ein „spanisches Dorf“ klingen muss. Aber Angst braucht davor wirklich keiner haben. Wenn wir einen hybriden Ansatz nutzen, in dem sich einige um IT-affine Gemeindemitglieder kümmern und andere um jene, die den persönlichen Kontakt brauchen, so ist für jeden hier Platz und niemand wird ausgeschlossen. Selbstverständlich hängt es immer

Werden Gottesdienst-Live-Übertragungen bleiben?

auch von der Bereitschaft des jeweiligen Pfarrers ab, inwieweit er sich auf ein solches Experiment einlässt. Ich kenne hier an positive wie auch negative Beispiele. Ihr könnt das auch auf Seite 7 in dem Artikel über „Digitalisierung – Beispiele aus Pfarren“ nachlesen. Aber wer von uns bereit ist, sich mit dieser neuen Welt auseinanderzusetzen, der kann neue und andere Zielgruppen ansprechen.

SPIELEND LERNEN

Als Beispiel möchte ich anführen, dass ich mit Ministranten aus meiner Pfarre während der Pandemie begon-

nen habe Online-Tisch-Rollenspiele zu veranstalten (Dungeons & Dragons). Was zuerst ein nettes Hobby war, entwickelte sich immer mehr zu einer Plattform, auf der sie sich auch über andere Themen austauschen. Auch solche Aktivitäten, die wir früher im Pfarr- oder Jungschar-Heim durchgeführt haben, können zu neuen und erfrischen-

schenden Kontakten führen.

Wenn wir die Digitalisierung nicht als Gefahr, sondern als Chance nutzen, können wir daraus für die Kirche gewinnen. Antonio Spadaro, ein publizierender Jesuit aus Messina in Italien, hat vor einigen Jahren das Buch „Cybertheology“ verfasst. Auch wenn das noch lange vor der Pandemie war, erklärt es auf anschauliche Weise, wie sich der christliche Glaube neuer Zugänge bedienen kann. Und er zeigt auf, wo Parallelen und Deutungsmöglichkeiten bestehen. ■

Ich preise dich, Herr meines Lebens,

- ◇ *weil du in mir die Saat des Glaubens eingepflanzt hast*
- ◇ *weil du mich bisher auf Händen getragen und mit deinem Geist belebt hast*
- ◇ *weil du mir das Vertrauen geschenkt hast, mich dir ganz zu überlassen*
- ◇ *weil du mich als deinen Diener berufen hast und ich deine Zärtlichkeit weitergeben darf*
- ◇ *weil du mir in deinem Wort das unvergängliche Leben zugesagt hast*
- ◇ *weil du mir alles gibst, was ich zum Leben und zur Freude brauche*
- ◇ *weil du es bist, der mir Leben und Zukunft geben kann.*

Franz Ferstl

Digitalisierung in der Kirche

Beispiele aus Pfarren

ZWEI PFARREN IM VERGLEICH

Von Gerhard Schmitt

Seit ich in meinem Brotberuf in Pension bin, halte ich mich oft in meiner Ferienunterkunft in Oberösterreich auf. Das gibt mir die Gelegenheit, die beiden Pfarren Maria Treu in Wien und St. Jakob in Windischgarsten miteinander zu vergleichen. Die Pfarre St. Jakob ist, was die Gläubigen betrifft nicht ganz doppelt so groß wie Maria Treu. Was die Fläche betrifft, aber um ein Vielfaches größer.

Ganz allgemein konnte ich beobachten, dass in Maria Treu die Corona-Regeln wesentlich enger und vorsichtiger ausgelegt wurden als in St. Jakob. In beiden Pfarren wurden regelmäßig Gottesdienste im Internet übertragen. Ein gutes Beispiel für diesen unterschiedlichen Umgang mit den Corona-Regeln ist, dass in Maria Treu die Osternacht — ohne Gemeinde — übertragen wurde. In St. Jakob war die Osternacht öffentlich.

Spannende Unterschiede ergeben sich aus der Situation der alten Menschen. In Windischgarsten befindet sich ein Bezirksaltenheim für über 100 Senioren. In Maria Treu gibt es keine vergleichbare Einrichtung, obwohl die Pfarrbevölkerung stark überaltert ist. In Wien wurden die Übertragungen im Internet auf YouTube gestellt. Dadurch ist die Zielgruppe auf jüngere oder ältere mit einer entsprechenden Unterstützung beschränkt. In St. Jakob erfolgte die Übertragung neben dem Internet auch speziell für das Altenheim in der dortigen Fernsehanlage, die den Bewohnern in der Handhabung sehr vertraut ist. Die Übertragungen wurden dabei in St. Jakob von einem einzigen Techniker — mit im Wesentlichen ortsfesten Kameras — organisiert. In Maria Treu waren bis zu vier Personen an den Übertragungen (mit fahrbaren Kameras und Inserts zu den Liedern) beteiligt.

Neben den Übertragungen der

© Digi-Good News Room-© Stefan Reuffurth



Live übertragene Messe in Wien 13 mit Diakonen Christoph Buda und Markus Adam

Sonn- und Feiertagsgottesdienste im Internet/Fernsehen bietet der Pfarrer von St. Jakob auch tägliche, schriftliche Texte im Internet und mehrmals wöchentlich Andachten (zumeist Rosenkranz) als Audioübertragungen an. Vergleichbares gibt es nur insofern, als die Texte für die Abendandachten im Maria Treu auf der Homepage zum Mitbeten veröffentlicht werden.

Interessant wird es für mich sein, wie sich diese beiden unterschiedlichen Zugänge — vor allem bei den Älteren — auf die Rückkehr der Gemeindemitglieder in den Sonntagsgottesdienst auswirken werden.

COMMUNIO UND INFIZIERTE PRIESTER

Von Ralph Schimpl

Im Dekanat des 13. Bezirks gab es über die gesamte Zeit des Lockdowns — vor allem während des Verbots von öffentlichen Gottesdiensten — unterschiedliche Angebote, die von wirklich vielen Menschen genutzt wurden. Zwei Pfarren boten wöchentlich Gottesdienste über diverse Streaming-Plattformen an. Besonders schön fand ich, dass während des Verbots von öffentlichen Gottesdiensten nach den Online-Gottesdiensten in fast allen Pfarren unseres Bezirks die Spendung

der Kommunion angeboten wurde. Die Leute kamen in kleinen Gruppen und waren dankbar dafür, dass zumindest im eingeschränkten Rahmen eine Communio möglich war.

Was mich besonders freute war, dass wir, trotz Restriktionen und Einschränkungen, über den gesamten Winter die Wärmestube offenhalten konnten. Das ist dem unermüdlischen Einsatz von vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern zu verdanken, sowie der Unterstützung von vielen Unternehmen und auch der Jugend, welche die Gäste mit Essen versorgt haben.

Ich möchte noch ein für mich sehr positives Beispiel herausarbeiten. Aufgrund von SARS-COV-2 Infektionen in den beiden Jesuiten-Kommunitäten, standen uns für einige Wochen keine Priester zur Verfügung. Und so durfte ich mit zwei Frauen, alle in Alba gekleidet, Wortgottesfeiern mit Kommunionspendung leiten. Wir hatten eine wirklich gute Rollenaufteilung und die Rückmeldungen waren überwältigend positiv.

In der Pfarre Lainz-Speising werden wir einige dieser Lehren auch in die Zukunft mitnehmen.

Von Greenhorns, Nerds und Kommunikationsprofis

Anonymisierte Erfahrungen von Diakonen mit digitaler Kirche

Von Peter Feigl

Das digitale Zeitalter ist unter den Wiener Diakonen angekommen. Spätestens seit der Notwendigkeit aufgrund der Einschränkungen durch die Pandemie wachsen hier und da kleine digitale Pflanzen, aber auch so mancher Wildwuchs.

Diakon R. ist seine Begeisterung für das Streamen von Gottesdiensten in den Augen abzulesen: „Seit wir unsere Gottesdienste jeden Sonntag auch live über einen YouTube-Kanal der Pfarre streamen, können wir weit mehr Menschen als je zuvor erreichen! Einmal haben wir fast 200 Klicks (Teilnehmer*innen die die Wiedergabe gestartet haben) erreicht, da freut mich mein Predigtendienst gleich um ein Vielfaches mehr!“ Beim Nachschauen seiner Videos stört leider ein wenig die schlechte Tonqualität und die fixe Einstellung der Kamera: der Priester ist immer drauf, andere nur abgeschnitten.

Diakon A. schätzt die Möglichkeiten via Facebook. Neben seinen Predigten, Taufen und Pfarrerinnerungen mischen sich auch Bilder vom genusslichen Mittagessen, von Ausflügen mit seinem neuen E-Bike. Auf die Sinnhaftigkeit seines Tuns angesprochen, zeigt er mir ganz schelmisch die Zahl seiner „Freunde“: 1547! Nicht, dass er alle kennt ... aber ein großer Wirkungsgrad, oder?

Diakon G. lädt zur Online-Firmstunde. Auch trotz Lockerungen im Pfarrbetrieb bleibt er bei dieser Begegnungsform. Von diesen Stunden ist er echt begeistert, ich darf bei einer schnuppern. Inputs wechseln schnell mit kurzen Filmeinblendungen und kleinen Austauschrunden. Bei Kommentaren in der Großgruppe ertönt nach jedem Beitrag ein (virtueller) Applaus ... ganz wie in guten Slapstickserien. Den Firmlingen gefällt es. Zum Glück, denn Diakon G. hat einiges in den Ausbau seines Heimstudios investiert – so manches

Tonstudio würde neidisch werden. Dann noch Bruder B.: Er hat die Pandemiezeiten intensiv genutzt um öfters kurze Onlinesitzungen mit allen Pfarrgruppen abzuhalten. „Es war eine gute und sinnvolle Zeit- und Arbeitsinvestition. Selten haben so viele an den Sitzungen teilgenommen. Wir konnten viel kommunizieren, austauschen und planen. In solchen Zoomsitzungen geht in einer halben Stunde echt viel weiter und jede/r erspart sich Fahrtkosten. Die persönlichen Begegnungen wollen wir natürlich nachholen.“

Digitales ist also jetzt mit an Bord und muss nicht vor den Kirchentüren Halt machen. Digitales darf auch nach Corona weiterverwendet, verbessert oder auch an manchen Orten wieder zurückgefahren werden.

Die komplette Fassung des Artikels mit Tipps steht auf www.erzdioezese-wien.at/diakon. ■

Vom Wachsen und Werden

Einkehrtage in Kirchberg am Wechsel von 18. bis 20. Juni

Von Werner-Karl FRIEDRICH

Franz und Maria Ferstl leiteten Diakone und Ehefrauen in sechs Impulsen gekonnt an, Erfahrungen und Empfindungen anzusprechen und von anderen zu lernen. Am Beginn stand die Ausbildungszeit – Galt Andreas Franks „Ehering geht vor Stola“ immer? Dann beschrieb Franz vier Tugenden des Diakonats: Verfügbarkeit, Auffindbarkeit, Berührbarkeit und Treue. Ein Impuls war den Grenzen gewidmet, den eigenen und jenen, die uns gesetzt werden. Die Grundvollzüge der Kirche „übersetzte“ Franz für Diakone mit Bewährungshelfer des Glaubens (Verkündigung), Mittler oder Dolmetsch der Geheimnisse (Liturgie), Anwalt der Armen und Ausgegrenzten (Caritas) und Hirte im Volk Gottes (Gemeinschaft).

Breiten Raum nahm die „geistvoll erneuerte Normalität“ (© Bischofskonferenz) ein. Mit Hinweisen auf den Dienst nach Corona. Die Kirche soll sich nicht einigeln, sondern hinausgehen und öffentlich in Erscheinung treten. Für einen „zukunftsfähigen Glauben“ emp-

fahl Franz Ferstl drei G (Gebet, Gottesdienst, Gemeinschaft) und den Auferstandenen als Zukunftsbild der Kirche: Jüngerinnen, Wunden, Friede, Sündervergebung und die einzige Frage „Liebst du mich?“

Kompletter Bericht auf www.erzdioezese-wien.at/diakon. ■



Vor der Vesper in der Wolfgangskirche

Anders, aber gut

Zurück zur Normalität, jedoch geistvoll erneuert

Von Ralph Schimpl

Trotz des voranschreitenden Erfolgs von Impfungen sind sich führende Epidemiologen und Zukunftsforscher sicher, dass wir nicht zur gleichen Normalität zurückkehren werden, die wir vor der Pandemie erlebt haben. Zuviel hat sich im Leben von uns und unseren Mitmenschen in den letzten eineinhalb Jahren verändert, und es wurden auch neue Verhaltensweisen eingeübt, die sich nicht leicht wieder ändern lassen. Welche bleibenden Auswirkungen wird das auf unsere Pfarren und das Pfarrleben haben? Ich bin überzeugt, dass eine neue Ausrichtung und Fokussierung hier helfen kann.

ALTE UND JUNGE

Wenn wir auf die Herausforderungen blicken, die uns die Pandemie beschert hat, dann fallen mir einige sehr prominente Beispiele ein. Es beginnt beim Wegbleiben vieler älterer Gemeindemitglieder, die aus Sorge um ihre Gesundheit den Kontakt mit anderen Menschen fast gänzlich gemieden haben.

Ein ähnliches Wegbleiben haben viele von uns auch bei den Ministrantinnen und Ministranten erlebt. Manchmal blieben sie aus Rücksicht für jemanden, der zu einer Risikogruppe gehört, größeren Menschenmengen fern. Andere haben sich daran gewöhnt, dass es eben auch anders geht. Was immer die Motivation ist, sie fehlen uns sehr. Von den Herausforderungen zu den Vorbereitungen der Erstkommunion und Firmung kann wohl jeder berichten, der in diese involviert war. Unter Einhaltung der geltenden Regelungen war es eine große Herausforderung. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass jene Pfarren, die sich darauf eingelassen haben, sehr schöne Feste feiern konnten. Wenn auch anders als früher. Und dann waren da die ständigen Verschiebungen von Taufen und



Viele fehlen uns

Trauerungen, die manchmal an den Restriktionen der Personenzahlen scheiterten, oder am Unwillen der Beteiligten, sich solchen auszusetzen.

RÜCKSTAU UND CHANCEN

Gleichzeitig bietet uns die langsame Rückkehr zu dieser neuen Normalität auch neue Chancen. In meinem Umfeld erlebe ich einen massiven Rückstau von Taufen, Trauerungen & Segensfeiern. Das Bedürfnis nach diesen gemeinsamen Festen und sakramentalen Handlungen hat sich nicht geändert. Die Rahmenbedingungen aber schon. Und so rechne ich mit einem großen, positiven Ansturm an uns Diakone, auch hier zu helfen, zu dienen und mitzuarbeiten. Mit der Rücknahme der Restriktionen werden auch wieder vermehrt Treffen in Anwesenheit möglich. Sei es im Pfarrgemeinderat, dem Pfarrleitungsteam oder auch in Jungschar und Jugend.

Vergessen wir aber auch nicht, dass wir in den Pfarren immer schon mit Menschen zu tun hatten, die aufgrund von Alter oder Gebrechlichkeit nicht mehr die Kirche besuchen konnten. Die Nähe zu diesen Personen durch Telefonseelsorge und das Bringen der Krankenkommunion wird sich nicht ändern.

VERLORENE SCHAFE

Die große Frage für mich ist: Wie gehen wir mit jenen Personen um, die sich räumlich von den Pfarren getrennt haben? Wie können wir sie wieder zu uns und zu Christus in der Eucharistie zurückrufen? Die Kirche lebt von der physischen Präsenz, von der Anwesenheit des Herrn in der Gemeinde. Sowohl von Kommunikation, als auch eben von der Kommunion. Das gemeinsame Teilen des Brotes, das wir vor kurzem zu Fronleichnam gefeiert haben, ist zentraler Bestandteil des sakramentalen Vollzugs.

Die jetzige Situation und die auf uns zukommenden Veränderungen haben aber auch das Potential, neue Arten der Mitteilung und Verkündigung zu nutzen. Wenn wir diese nutzen, werden wir neue Potentiale schöpfen können, die wir davor vielleicht nicht erreicht hätten. Vertrauen wir auf den Herrn. Es wird anders, aber es wird gut. ■

Großes Thema, viele Meinungen

Wie ist deine Meinung?
Wir wollen dieses Thema in der nächsten Ausgabe zum Schwerpunkt machen.

Schreib uns deine Sichtweise an b.lindner@edw.or.at

Der Papst und die Erotik

Zum Apostolischen Schreiben Amoris laetitia

Von *Andreas Frank*

In der kirchlichen Verkündigung vergangener Zeiten kam die menschliche Sexualität zu meist schlecht weg. Fast alles, was Spaß macht, war in der Zone des Verbotenen und Sündhaften angesiedelt. Eine alte Dame in der Pfarre hat mir anvertraut, dass sie als junge Mutter im Beichtstuhl vom Herrn Kaplan erfahren habe, dass der eheliche Geschlechtsverkehr keinen Spaß machen dürfe. Er soll so wenig wie möglich stattfinden. Sollte es dabei zu Lust kommen, sei diese streng zu beichten!

In der gegenwärtigen Pastoral kommt mir vor, dass wir das Thema gänzlich ausgemistet haben. Das war verständlich angesichts der Vergangenheit und vielleicht war diese „Enthaltsamkeit“ auch heilsam. Heute aber sind wir neu herausgefordert, in der Frage der Sexualität ein gutes Wort zu sagen! Eine tolle Hilfe dazu ist „Amoris Laetitia“, „Freude der Liebe“, jenes apostolische Schreiben von Papst Franziskus, welches er vor 5 Jahren zum Abschluss der Familiensynode herausgegeben hatte. In einem Aufruf aus Rom wird nahegelegt, das Schreiben neu aufzugreifen. Gerne komme ich diesem Aufruf nach. Immerhin hat unser Diakonenrat und auch ich persönlich einige Beiträge zur Synode beigesteuert, die auch wirklich aufgegriffen wurden!

VERGNÜGEN UND EHRFURCHT

Seine erfrischenden Aussagen können eine gute Hilfe für die Verkündigung von Diakonen sein! „Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist“ (AL 150) kann als Grundlagensatz herangezogen werden, auf dem im Kapitel „Die erotische Dimension der Liebe“ Weiteres

aufbaut. „Die Sexualität ist eine zwischenmenschliche Sprache, bei der der andere ernstgenommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert“ [...] „Die gesündeste Erotik ist zwar verbunden mit dem Streben nach Vergnügen, setzt aber die Ehrfurcht voraus, und kann deshalb die Triebe vermenschlichen.“ (AL 151) Wenn wir solche Inhalte z.B. in unserer Ehevorbereitung aufgreifen, könnten wir viele Menschen positiv überraschen, die der Kir-



che solche Wertschätzungen des Geschlechtlichen nicht mehr zutrauen. „Wir dürfen die erotische Dimension der Liebe keineswegs als ein geduldetes Übel oder eine Last verstehen, die zum Wohl der Familie toleriert werden muss, sondern müssen sie als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert. [...] Sie gelangt dahin, eine lautere und schiere Bejahung zu sein, die uns das Wunderbare zeigt, zu dem das menschliche Herz fähig ist und für einen Augenblick ist das Dasein wohlgeraten“ (AL 152). Trauen wir uns doch, solche Zitate in unsere Predigten einzubauen! Ermutigen wir

uns selbst, über diese Zitate in der eigenen Ehe zu reden!

KEINE UNTERWERFUNG

In Zeiten der „Me-too“ Debatten betont Franziskus in AL 156: „Es ist wichtig, in der Zurückweisung jeglicher Form von sexueller Unterwerfung eindeutig zu sein.“ Was das Thema „Vergewaltigung in der Ehe“ und gleiche Rechte beider Partner betrifft: „Wir müssen in aller Klarheit sagen, dass ein dem Partner aufgenötigter Verkehr, der weder auf sein Befinden noch auf seine berechtigten Wünsche Rücksicht nimmt, kein wahrer Akt der Liebe ist, dass solche Handlungsweise vielmehr dem widerspricht, was mit Recht die sittliche Ordnung für das Verhältnis der beiden Gatten zueinander verlangt.“ (AL 154). Damit wird die alte kirchliche Rede von der „ehelichen Pflicht“ zurecht gerückt. Sie bedeutet jedenfalls nicht, dass eine Ehefrau jederzeit bereit sein muss, den Bedürfnissen ihres Mannes zu entsprechen. Recht verstanden bedeutet sie, dass ich als Ehepartner Verantwortung für meinen Partner übernommen habe und dass mir seine sexuelle Erfüllung ein Anliegen ist! Dazu braucht es viel Einfühlung und Gespräch.

Nicht zuletzt möchte ich wieder daran erinnern, dass uns dieses Lehrschreiben die lehramtliche Grundlage liefert, in der Frage des Kommunionempfanges von Katholiken, die in einer zweiten Ehe leben oder aus anderen Gründen vom Kommunionempfang zunächst ausgeschlossen sind, weiter zu kommen. Auf der Grundlage des „Prinzips der Gradualität“ (AL 78 und 79) kann ich als Diakon im pastoralen Gespräch anderen helfen, zu einer im gebildeten Gewissen verantworteten Unterscheidung und Entscheidung zu gelangen. ■

4G statt 3G

Begegnungen und Berufungen der Frauen

Von Rosa Schöberl

GESCHAFFT!

Unser Frauentreffen konnte endlich stattfinden! Am 28. Mai in Velm – herzlichen Dank für die Gastfreundschaft an Poldi Böhm und Renate Baumgartner –, am 29. Mai im Institut. Alle, die dabei waren, fühlten sich wohl und hatten eine kleine Auszeit von zuhause. Die Gespräche taten gut, vor allem, weil die Sehnsucht bei allen nach echten Begegnungen groß ist. Telefonieren und Videokonferenzen können das einfach nicht ersetzen!

GEMELDET!

Im Herbst findet die nächste Österreich-

Tagung der Diakone statt – in Schloss Seggau in der Steiermark. Infos auf Seite 16. Wie gut, dass wir uns wiedersehen dürfen und können!

GELESEN!

Wahrscheinlich geht es vielen von euch so wie mir: Ein interessantes Buch ist schnell gekauft, aber mit der Zeit fürs Lesen klappt es nicht so ganz. Seit März steht „Weil Gott es so will“ von Sr. Philippa Rath bei mir im Regal. Ende Mai war es endlich so weit. Faszinierend, wie 150 Frauen hier ihre Berufungsgeschichte schildern. Eine Empfehlung an alle, denen das Thema Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche am Herzen liegt, die sel-

ber auf der Suche sind und andere auf diesem Weg unterstützen wollen!

GEFRAGT!

Gefragt ist euer Interesse an weiteren Treffen, eure Vorstellungen dazu. Wir legen dazu eine Liste mit den Kontaktdaten der Ehefrauen an. Natürlich nur von jenen, die einverstanden sind und Interesse am Austausch haben. Bitte schickt eure Daten an unsere Sekretärin: b.lindner@edw.or.at. Ich wünsche euch allen einen schönen Sommer, eine gute Zeit der Erholung und freue mich auf ein Wiedersehen im Herbst in Seggau! ■

Von abgetragenen Schuhen und ehrlichem Bedauern

Warum bei unserer Werbeaktion für alle etwas dabei gewesen sein könnte ...

Von Peter Feigl

Auf der Klausurtagung unseres Instituts im Herbst 2020 war die Freude über die geleisteten 50 Jahre Diakonat in der ED Wien noch groß und die Coronapandemie schon recht lästig geworden. Damals entschlossen wir uns zu einer kleinen Werbeaktion, passend zum „Weltgebetstag“ um geistliche Berufe. Zuvor musste natürlich auch geklärt werden, ob für solch ein „geistliches Amt“ überhaupt mit Menschenstimme geworben werden darf. Man entschied sich dafür. Botschafter wurden gesucht, neben bewährten diakonalen Lichtgestalten auch interessierte Männer des PGR im probaten Alter. Gut ein Viertel aller großen Pfarrräume haben sich eingeklinkt. Um den 25. April wurde gepredigt (sogar mit ausgezogenen Schuhen von Edi T.), diskutiert und Informationen gestreut, von manchen einmalig, von anderen stündlich (Georg W.).

ERGEBNISSE VON A BIS Z

Rückgemeldet wurden „wirklich gute Gespräche, tief, substanzvoll“ (Arpad P), Reaktionen wie „Ah, jetzt weiß ich, was ein Diakon ist“ (Peter M.), „sehr viel Rückmeldung, interessanterweise vor allem von ‚außerhalb der Pfarre‘“ (Roman D.) bis hin zu „sehr positiv“ (Gerhard S.) und sogar „extrem positiv!“ (Ralph S.) Bei Gottesdiensten, in der Gebetsrunde und bei Maiandachten wurde gebetet, hingewiesen ... die Kerze angezündet (Karl H.). Freilich gab es nicht nur Begeisterung ... „die einzige spontane Reaktion am Sonntag war das Bedauern, dass Frauen nicht geweiht werden können.“ (Alex T.) oder konkrete Erfolge wie „einen Kandidaten habe ich nicht gesichtet, darf aber zu einer der nächsten Dekanatskonferenzen kommen und dort referieren.“ (David F.) Aber was weiß man schon. Sicher ist, dass mein Telefon mehr als sonst geläutet hat.

„Ich werde am Ball bleiben und wei-



terhin Werbung machen.“ (Alex T.) „Mir gefällt die Vorstellung, nächstes Jahr in einer Pfarre über das Diakonat zu predigen, in der (noch) kein ständiger Diakon wirkt.“ (Wolfgang K.) Es soll ja Gegenden geben, wo „die Gläubigen noch nie etwas vom Ständigen Diakonat gehört haben, dem aber zumindest passiv freundlich gegenüberstehen.“ (David F.)

Eine Aktion, die etwas anstoßen wollte: Für weitere Schritte braucht es wohl keine Erlaubnis von oben... ■



Beck Matthias: Gott finden. Wie geht das? Styria 2020

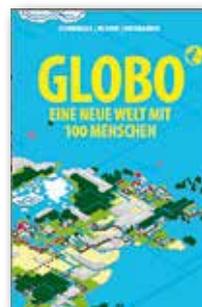
Wieder legt der Mediziner, Priester und Universitätsprofessor für Theologische Ethik an der Universität Wien ein sehr lesenswertes Buch vor, das besonders in den schwierigen Zeiten der Pandemie hilft, Ordnung im persönlichen Leben zu schaffen und Orientierung für ein christliches Leben anbietet. Das setzt voraus, dass Religion nicht irrational, sondern vernünftig und glaubwürdig ist. Das Buch zeigt viel an Lebenserfahrung des Verfassers, durchgängig ist darin auch seine jesuitische Ausbildung spürbar. Das Rückgrat dieses Buches

bilden die „Ignatianischen Exerzitien“.

Beck will bewusst machen, dass jeder Mensch in den Augen Gottes einzigartig und wichtig ist und vor allem, dass der Mensch Würde hat. Der Verfasser gibt auch immer wieder Einblick in die Philosophiegeschichte. So erklärt er nach Kant die Begriffe „Würde“ und „Wert“ eines Menschen sehr ausführlich. Der Begriff „Wert“ kommt aus der Wirtschaft, weil Gegenstände, Dinge ihren Preis haben, weil sie miteinander verglichen werden. Deshalb haben diese Sachen einen relativen Wert, sie werden verzweckt und nach ihrer Nützlichkeit eingestuft. Das aber darf beim Menschen nicht passieren. Deshalb hat auch die Ethik, vor allem aber die christliche Ethik die Aufgabe, auf die Menschenrechte hinzuweisen, die wesentliche Grundlage für die Menschenwürde sind. Somit treffen bei der Hochschätzung jedes einzelnen Menschen die philosophische Ethik Immanuel Kants (Kategorischer Imperativ), die christliche Ethik von Nächstenliebe (dazu zählt auch die Goldene Regel: Buch Tobit und Mt.-Ev.) und die entfaltete Spiritualität (Ignatius von Loyola, Exerzitien als Einübung) des Einzelnen zusammen.

Beck versteht es wie kaum ein anderer, Naturwissenschaft (mit Einblick in Genetik und Epigenetik) Philosophie und Theologie so gut miteinander zu verbinden, dass es eine Freude ist, dieses Buch geistig zu inhalieren. Ja, es gelingt ihm sehr gut, nicht nur Freude am Christsein wieder neu zu erwecken, sondern auch die Leser*innen „auskunftsfest“ in ihrem Glauben zu machen. Getreu dem Bibelwort „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen, damit jene, die euren rechtschaffenen Lebenswandel in Christus in schlechten Ruf bringen, wegen ihrer Verleumdungen beschämt werden.“

Ausführliche Besprechung unter http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-54_2-2021/ zu lesen.



Exenberger / Neuner / Nussbaumer: Globo – Eine neue Welt mit 100 Menschen. Studioverlag Innsbruck 2020

Die Autoren aus der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Volkswirtschaft verwenden für ihre Überlegungen Statistiken der Weltwirtschaft aus dem Jahr 2015. Alle drei Verfasser sind Gründungsmitglieder des „Teams Globo“. Das Buch will globale Probleme wie Armut, Naturausbeutung, gesundes Leben durch Grafiken, Statistiken und Sachinformationen greifbarer machen und bietet Lösungsmöglichkeiten an. Somit geht es um diakonale und ethische Fragen, die dringend einer Lösung bedürfen.



Hieke Thomas / Huber Konrad (Hrsg.): Bibel falsch verstanden. Katholisches Bibelwerk Stuttgart 2019

Falsch verstandene Bibeltexte führen zu Missverständnissen, zu einem verdunkelten Gottesbild, zu Moralvorstellungen. Die Professoren Hieke (AT) und Huber (NT) bieten eine reichhaltige Fundgrube an Bibelstellen, die schlecht und ungenau gelesen werden, mit ausführlichen Informationen (exegetisch, philosophisch, geschichtlich) zur richtigen Auslegung. Das Buch zeigt auch, dass Traditionen und Redensarten nicht unmittelbar aus der Bibel kommen. Beispiel: vom Saulus zum Paulus. ■

Neue Homepage des Instituts

Einfach, freundlich, informativ und integriert in das Portal der Erzdiözese, dual gelöst

Von Barbara Lindner

Seit einigen Wochen präsentiert sich eine neue Homepage des Instituts für den Ständigen Diakonat unter www.erzdiözese-wien.at/diakon und in neuem Design. Peter Feigl, Barbara Lindner, Peter Morawetz und Ralph Schimpl gaben den entscheidenden Anstoß zur Neugestaltung.

Der neue Internetauftritt ist eingebettet in das Portal der Erzdiözese Wien und ist durch die neue Struktur und

den Aufbau sehr benutzerfreundlich. Er bietet Informationen für Diakone, ihre Familien und alle anderen Interessierte, ist Plattform für aktuelle Beiträge, Grundfragen zum Diakonat und gibt Einblicke in das Tun des Diakons. Durch Informationen über die Ausbildung zum Diakon wollen wir auch jene ansprechen, die sich überlegen Diakon zu werden. Für Journalisten soll sie eine Hilfe sein durch Berichte über das Diakonat in der Erzdiözese Wien.

Ein Newsletter, der auf der Homepage beworben wird, wird zunächst 4-mal im Jahr erscheinen und kann von allen Interessierten abonniert werden. Auf der bisherigen Homepage www.diakon.at/Wien findet man alles, was man „sammeln“ kann (Ausgaben aller Druckmedien, Fotoarchiv, Predigten...). Sie bleibt auch die Verbindung mit allen anderen Diözesen in Sachen Diakonat. Danke an Gerhard Schmitt für die jahrelange Betreuung!

Starker Wille zum „Synodalen Weg“

Bericht aus dem Onlinetreffen der Diakonenkreissprecher vom 9. Juni 2021

Von Andreas Frank

Die versammelten Diakone sprachen sich einstimmig dafür aus, dass wir als Wiener Diakone uns konstruktiv-kritisch einbringen werden in den von Papst Franziskus ausgerufenen weltweiten Synodalen Vorgang, der im Oktober beginnen wird. Zu den Stichworten „Communio, Partizipation und Mission“ sollen weltweit Eingaben gemacht werden für die 16. Ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode in Rom im Oktober 2023. Die Synode selbst von einem reinen Bischofsgremium in eine Synode aller Stände des Volkes Gottes umzugestalten wird eines unserer Themen sein.

WIR WOLLEN KRANKE SALBEN!

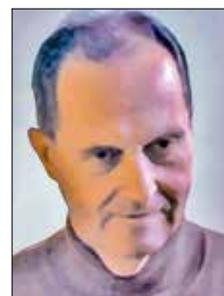
Ob sich in Richtung Krankensalbung durch Diakone etwas tut? Seitens der Leitenden tut sich in dieser Angelegenheit gar nichts. Wir bleiben bei diesem sinnvoll begründeten Vorschlag und sind gleichzeitig schon jetzt den Kranken und Sterbenden nahe! Mit persönlicher Zuwendung, Wortverkündigung, Krankensegen, Sterbesege, Weihwasser, Wegzehrung und Bitte um

Sündenvergebung haben wir bereits jetzt große und wirksame geistliche Mittel an der Hand, um Betroffenen und Angehörigen wirklich gut dienen zu können! Wir glauben an die Kraft der Sakramentalien!

KOMMUNIKATIONS- WEGE VERBESSERN!

Ausbildungsleiter und Institutsleiter beklagten sich kräftig über wenige Reaktionen auf Themen oder Veranstaltungen, die ausgesendet werden oder zu denen eingeladen wird. Die Sprecher der Diakone kontextierten, dass die Flut an Informationen und die Arbeitsüberlastung vieler Diakone nicht mehr „Reaktion“ zuließen. Bleibende Bitte des Institutsleiters: Wenn Bischofsvikare oder Erzbischof zu einem Gespräch einladen, so sollte das wirklich erste Priorität haben!

Im nächsten Arbeitsjahr wird es drei offene Diakonenkreissprechertreffen mit physischer Präsenz und eventueller Zuschaltmöglichkeit geben. Darüber hinaus wird es zweimal im Jahr einen online „Treffpunkt Diakone“ geben! Start ist mit physischem Treffen am Mi., 29.9.2021 am Institut.



Rudolf Dittrich †

Am 28. April ist Diakon Mag. Rudolf Dittrich im 79. Lebensjahr verstorben.

Er wurde am 10. Mai 1942 geboren und war verheiratet mit Heide-Maria, die bereits 2015 in die andere Welt vorausgegangen ist. Das Ehepaar hat zwei Töchter, Mariela und Monika. Rudolf war Naturwissenschaftler und unterrichtete im Gymnasium im 14. Bezirk. In seiner Heimatpfarrkirche Purkersdorf wurde er am 25. Oktober 1986 geweiht. Die Pfarre Purkersdorf war auch seine Einsatzpfarre bis in das Jahr 2001. Im selben Jahr wurde er auch zum Geistlichen Rat ernannt. Rudolf kämpfte schon viele Jahre mit schweren Krankheiten.

Beten wir für unseren verstorbenen Mitbruder!

Nicht zu kritisch sein

Eva Stroissnig, Ehefrau eines Diakons, im Interview

Von Peter Morawetz

Diakontakte: Wie ist bei deinem Mann Peter und dir die Idee des Diakonats entstanden und gereift?

Eva Stroissnig: Wie die Idee bei Peter entstanden und gereift ist, kann er nur selbst beantworten. Fakt ist, dass er als Kind und Jugendlicher in seiner Heimatpfarre sehr aktiv war. Dann kam, wie bei so vielen anderen auch, wenn sie als Jugendliche sehr viel Zeit mit Kirche verbringen, ein gewisses Übersättigungsgefühl und Kirche trat in den Hintergrund, aber eben nicht der Glaube und das christliche Denken. Kirchliche Aktivitäten kamen erst wieder mit den Kindern.

Eva und Peter Stroissnig in ihrer Pfarre



© Stroissnig

Begonnen hat es mit einem unverfänglichen Einstieg als Fotograf und Chronist der Pfarre bis – ja bis auch Peter den Ruf wahrgenommen hatte.

Bist du Peters „strenge Kritikerin“, oder lässt du ihn sein, wie er ist?

Ich denke von mir, nicht zu kritisch zu sein. Ich schreite nur ein, wenn Peter in Gefahr gerät, die Bodenhaftung zu verlieren und abzuheben. Dann hole ich ihn wieder auf den Boden der Realität zurück.

Es war und ist seine Entscheidung, diesen Beruf aufgrund einer Berufung zu wählen. Und so ist es auch das Seine wie er es anlegt. Ich sehe meinen Beruf auch als Berufung und hätte es nicht geduldet, wenn Peter mir

EVA STROISSNIG

hat viele Jahre als Sonderschullehrerin gearbeitet und leitete die letzten 20 Jahre ein Schulzentrum mit Schwerpunkt Inklusiver Unterricht für lern- und leistungsbehinderte Kinder und Jugendliche. Peter arbeitete bis 2018 als Bankangestellter, wurde 2012 zum Diakon geweiht und wirkt seither in seiner Heimatpfarre Wohnpark Alterlaa.

da Vorschriften gemacht hätte.

Dein Mann sagt selten ‚nein‘, wenn er um etwas gebeten wird. Ist das für dich manchmal anstrengend?

Ja, weil er bei anderen immer weiß, was zu tun ist, immer hilfreich zur Stelle ist – und das aus Eigenem! Daheim nur nach Aufforderung und das meist mehrmals...

Seit kurzem seid ihr beide in Pension. Aber Ruhestand wäre falsch, oder?

G'scheite Leute haben schon gesagt: im Bett liegen und nichts tun kann ich dann, wenn ich gestorben bin. Ja, offiziell bin ich im Ruhestand, aber schulisch bin ich noch im Betreuungsteam für das Schulverwaltungsprogramm und kirchlich bin ich stellvertretende Vorsitzende unseres Pfarrgemeinderates und seit Herbst arbeite ich auch bei der Erstkommunionvorbereitung mit. Das komplette Interview seht ihr unter

www.erzdioezese-wien.at/diakon.

Alles wieder fast normal

Stimmungsbilder aus dem Weihejahrgang 2022

Von Peter Feigl

Nach Monaten des Verschiebens und der Online-Sitzungen endlich wieder Treffen mit körperlicher Präsenz. So konnten wir den Ablauf von Taufe und Hochzeit lebensnah miteinander „durchspielen“. Also fast wieder normal, abgesehen davon, dass wir keinen echten Täufling hatten, sondern uns mit einem zotteligen Dummy aus-helfen mussten. Der ist jetzt gründlich getauft, wird aber wohl nie Kirchenbeitrag zahlen.

HALBZEIT UND CORONA

„Obwohl der Lockdown beinahe alles zum Stillstand gebracht hat, gibt es immer wieder Initiativen, die aus der Not entstanden sind und Chancen haben auch nach der Pandemie eine Fortsetzung zu finden.“

Andreas Wurzinger, Tattendorf

„Zeit zurückzuschauen: Bin ich berufen? Bin ich am rechten Weg? Zeit nach vorne zu schauen: Wo ist mein Platz im Reich Gottes, welches schon hier und jetzt beginnt?“

Hermann Widy, Korneuburg

„Halbzeit bedeutet für mich weiter unterwegs zu sein auf einem Weg. Der Weg heißt Gemeinschaft, Begegnung, Stärken und Grenzen erkennen, Skills dazugewinnen, einander brüderlich stärken.“ *Fritz Horak, Cyrill & Method*



Ein Zottelbär spielt den Täufling

© Matthias Nemeth

Aus dem Diakonenrat



Diakonenrat am 1. Juni

Von Wolfgang Aumann
und Andreas Frank

„ÜBER GELD SPRICHT MAN NICHT – WIR SCHON“

In der Sitzung vom 2. März ging es um unser Budget. Der Diakonenrat hat die Aufsicht über die Finanzgebarung des Instituts. Das Budget wird generell im Sommer für die darauffolgenden 3 Jahre erstellt (im Juni 2021 für die Jahre 2022 bis 2024). In der Herbstsitzung wird dann der Rechnungsabschluss des Vorjahres zur Kenntnis genommen.

Die Ausbildung ist recht kostspielig, dazu Büchergutscheine zu Weihnachten, Diakontakte, Homepage, Dienstreisen, Besprechungen, Telefon- und Portospesen, Bürobedarf, Fachliteratur, Frauentreffen – das alles kostet Geld (ca.

© Peter Feigl

70.000 bis 80.000 Euro pro Jahr). Die Teilnahme an der Österreichtagung (siehe Seite 16) wird mit 100 Euro pro Person gefördert. Schon lange gibt es den sogenannten „Weiterbildungsgutschein“ in der Höhe von 50 Euro, tatsächlich wird er kaum in Anspruch genommen. Praktisch geht es einfach: die Rechnung für eine Weiterbildung samt Kontonummer an den Institutsleiter einsenden.

AUS DER SITZUNG VOM 1. JUNI 2021

Vikariatstreffen mit den Bischofsvikaren: Zur Verbesserung der Kontakte mit den Bischofsvikaren wird es in jedem Vikariat eine Einladung zu einem Treffen aller Diakone mit den Bischofsvikaren geben. Der Diakonenrat bittet die Diakone sehr, diese Einladung wahrzunehmen! (Im

Norden hat es das vor wenigen Tagen online gegeben, allerdings haben es nur ganz wenige Diakone wahrgenommen. Warum? Der Weihbischof nimmt sich die Zeit, aber von den Diakonen fast niemand – wie soll das verbessernd wirken? Sehr schade!) Seelsorgliche Situation für homosexuelle Menschen: Im Gespräch mit Herrn Kardinal Schönborn haben wir festgestellt, dass es etwa zwei Diakone geben sollte, die sich auf diesem Gebiet besonders gut auskennen und mit den Regelungen sensibel und einfühlsam umgehen können. Sie sollen den anderen Diakonen in der Homosexuellenpastoral zur Seite stehen können bzw. Gesprächspartner für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen zur Verfügung stehen. Synodaler Weg – Papst Franziskus: Im Herbst wird der weltweite Gesprächsprozess zu „Communio, Partizipation und Mission“ stattfinden. Kardinal Schönborn und der Diakonenrat werden die Diakone und Ehefrauen einladen, sich aktiv in den Prozess einzubringen. Näheres folgt im Herbst!

Der komplette Bericht steht in www.erzdioezese-wien.at/diakon.

Sehr bunte Truppe

Ein neuer Weihejahrgang (2024) startet

Von Franz Schramml

13 Interessenten trafen sich am 20. Februar mit den Ausbildungsleitern



Peter und Franz beim Orientierungstag im Diakoneninstitut, unterstützt von Mag. Thomas Pirkner-Ertl und Maga. Ulrike Exler. Eine sehr bunte Truppe: vom Geschäftsführer eines Pharmakonzerns, zwei Psychotherapeuten, einem Bankrevisor, einem Opernsänger, einem Bundesheeremajor, einem Informatiker bis zu einem Bestattungsunternehmer und einigen mehr könnten die Berufe kaum vielfältiger sein.

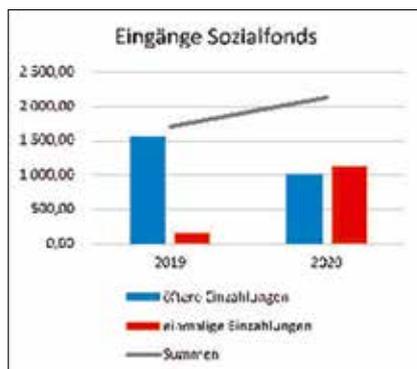
Nach einer „Jüngerschaftsschulung“ (gerade noch in Präsenz) begannen

wir mit dem Team der Pfarrcaritas (Kerstin Schultes, Rainald Tippow und Caritasdirektor Michael Landau) die Lerneinheiten zum Thema „Caritas“ – online, was ein großer Nachteil für die Einbindung der Ehefrauen war. Diesbezüglich gibt es noch Nachholbedarf im Herbst. Aber alle Interessenten haben schon Ideen, wo sie ihr Sozialpraktikum absolvieren werden, sei es im Krankenhaus, bei der Caritassprechstunde, bei LE&O, in der Arbeit mit Flüchtlingen, in der Wärmestube oder wo auch immer. Seit Mai treffen wir uns wieder in Präsenz und freuen uns auf die erste Sommerstudienwoche in Vorau vom 15. bis 21. August.

Termine und Angebote

SOLIDARITÄTSFONDS – UNSER BACKUP

Lieber Bruder, bist du schon Unterstützer unseres Solidaritätsfonds? Auch im Blick auf die „eigene“ Gewerkschaft ist dein Beitrag besonders gefragt (ca. 25 bis 50 Euro im Jahr)! Erfreulicherweise haben sich die Engagierten im Jahr 2020 fast verdoppelt (wenn auch nicht die gespendete Summe), für 2021 ist noch alles offen. Wenn Diakone, Ehefrauen oder Kinder in finanzielle Not geraten, dann soll rasch geholfen werden. Konto AT30 1919 0000 0010 0453, lautend auf „Erzdiözese Wien – Institut für den Ständigen Diakonats“ Verwendungszweck: Solidaritätsfonds. Zahlungsreferenz bei Onlinebanking: 374 910 1696. DANKE!



IMMER WIEDER ÖSTERREICH

In diesem Herbst treffen einander Diakone und Ehefrauen aus ganz Österreich zum Erfahrungsaustausch und Vernetzen: von 22. bis 23. Oktober im Schloss Seggau. Motto: Der Diakon als Friedensbringer. Alle Details: diakon.at/Rufzeichen/.

Anmeldung: bis Mi 1. Sept. 2021 (Name, Adresse, Name Gattin, Pfarre, Diözese, Telefon, E-Mail) an das Bildungshaus Hotel Schloss Seggau, 8430 Leibnitz, 0 34 52 824 35 72 34, tschernegg@seggau.com.

JUBILÄUM RELOADED

Freitag, 5. November, 18.00 – voraussichtlich Stephansplatz 3, 1010 Wien: Abend mit Dr. Annemarie Fenzl,

Leiterin des Kardinal König Archivs. Wie 1970 alles begann und welche Zukunft wir sehen. Vortrag von Dr. Fenzl, Videoeinspielungen von Interviews mit Diakonen. Save the date!

DIAKONENTAG MIT KARDINAL

„Das Amt weiter – denken“ werden wir, Diakone und Frauen, am Diakonentag mit Univ. Prof. Johanna Rahner (Tübingen) und unserem Erzbischof Kardinal Schönborn. Am Samstag, 6. November von 9.30 bis 18.00 im Priesterseminar und im Institut, Boltzmann-gasse 9, 1090 Wien. Bitte um Anmeldung: diakonats@edw.or.at

BARCELONA ONLINE

Die Internationale Studienkonferenz, in Barcelona geplant, findet online statt. Thema: Die Zukunft des Diakonats in einer sich wandelnden Welt. 15. – 18. September. Details und Anmelde-Link: diaconia-idz.org/#5

Weiterbildung

#CORONA

9. Sept. 15:30 Uhr: Führung durch „Coronas Ahnen“ in der Wagenburg. Diese Ausstellung zeigt, dass Epidemien immer wieder die Menschheit heimgesucht haben. Mit S. Herrmann. Kosten und Anmeldung: BZ Floridsdorf 01/27 15 023-21.

#HUMOR

21. Sept. 19 Uhr: Ein Christentum ohne Humor hat keinen Witz. Auf der Suche nach einer verlorengegangenen Kardinal(s)tugend. Erkenntnisse zu Witz und Humor mit Dr. J. Nuster. Anm.: 1/51 552-5108 Wo: 1210, Zaunscherbg. 4

#SUIZID

28. Sept. 19 Uhr: Suizidassistenten oder Gastfreundschaft? Auf dem Weg in eine hospizlich-konviviale Gesellschaft mit Univ.-Prof. Dr. Andreas Heller. Anmeldung nötig! Wo: 1130, Kardinal-König-Haus. Mehr Angebote auf www.erzdiocese-wien.at/diakon/

Geburtstagsjubilare 1. August bis 31. Oktober 2021

BURGSTALLER Thomas, 8.8.1971, 50 Jahre, Feistritztal Seelsorgeraum; BRANDSTETTER Franz, 16.8.1931, 90 Jahre; LANGER Karl, 29.8.1966, 55 Jahre, Emmausgemeinde St. Pölten, 14. St. Josef-Reinlg.; GRABLER Leopold, 30.8.1956, 65 Jahre; EICHBERGER Franz, 30.8.1936, 85 Jahre, Berndorf-St. Margarethen; PESKA Günter, 9.9.1946; 75 Jahre; STINGL Gerhard, 16.9.1941, 80 Jahre; RADNER Karl, 1.10.1956, 65 Jahre, Sommerrein, Mannersdorf, Pischelsdorf; STEINSCHADEN Christian, 6.10.1976, 45 Jahre, Gösing u. Fels a. Wagr, Feuersbrunn; LOIDL Christian, 24.10.1966, 55 Jahre.

Weihejubilare 1. August bis 31. Oktober 2021

BRAUNER Johann, 30.9.2001, 20 Jahre, Zum Guten Hirten Steinfeld; DIEPOLDER Thomas, 30.9.2001, 20 Jahre, 1160 Maria Namen; GINDL Otmar, 30.9.2001, 20 Jahre, Zur Göttlichen Liebe; GRUBER Heinz-Wolfgang, 30.9.2001, 20 Jahre; LANGER Karl, 30.9.2001, Emmausgem. St. Pölten, 1140 St. Josef Reinlg. 20 Jahre; RUFFER Josef, 30.9.2001, 20 Jahre, Hinterbrühl, Maria Enzersdorf-Zum Hl. Geist; SCHALK Herbert, 30.9.2001, 20 Jahre, 1110 St. Klemens Maria Hofbauer; 20 Jahre, SCHATZ Harald, 30.9.2001, 20 Jahre, 1140 Kordon; WEISSBRIACHER Manfred, 30.9.2001, 20 Jahre, Pfarrverb. Fischatal Süd; PETRAS Alfred, 13.10.1991, Pfarrverb. Pulkatal West 30 Jahre; WODAK Karl, 19.10.1991, Rannersdorf, 30 Jahre; GREMEL Ernst, 19.10.1986, 35 Jahre; ÜBERBACHER Ernst, 12.10.1986, PflgeWH Donaustadt, 35 Jahre..

QR-Code für die aktuellen Langfassungen dieser Ausgabe 2/2021



IMPRESSUM:
Medieninhaber,
Herausgeber u. Verleger:
Institut für den Ständigen Diakonats der ED
Wien. Für den Inhalt verantwortlich
und Redaktion: Andreas Frank,
Gestaltung: Peter Ernst.
Alle: Boltzmann-g. 9, 1090 Wien.
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)
E-Mail: Diakonats@edw.or.at.
Herstellung: Offset 3000,
Industriegelände 10, 7035 Steinbrunn